

Autorität – Stärke statt Macht

Vis à vis Jahresthema 2020

Neue Autorität / Systemische Autorität und Pädagogik

Seit ca. 10 Jahren beschäftige ich mich mit dem Konzept der „Neuen Autorität“. Wenn ich heute zurückblicke, dann hat sich meine Arbeit in Fortbildung, Coaching und Beratung seitdem nachhaltig verändert.

Wenn ich früher gefragt wurde, ob ich eine Fortbildung zum Umgang mit „schwierigen bzw. verhaltensoriginellen Kindern“ durchführen könnte, so war ich immer wenig zufrieden mit dem, was ich meinen Teilnehmenden anbieten konnte. Zumal der Titel der Fortbildung suggerierte, dass es an den Kindern liegt, die besonders schwierig sind und dem Pädagogen / der Pädagogin das Leben schwermachen. Noch in meiner ersten Ausbildung zur Erzieherin vor 30 Jahren gingen die meisten Fachleute davon aus, dass bei einem Fehlverhalten eines Kindes eine sofortige „logische“ Konsequenz erfolgen müsse. Dies hat mich in meiner eigenen pädagogischen Praxis oft innerlich unter Druck gesetzt. Ich hatte den Eindruck, ich sei nicht „konsequent“ genug. Die Ideen und die Haltung der neuen Autorität begeistern mich bis heute, weil ich das Gefühl habe, eine Bestätigung für meine pädagogische Haltung und mein pädagogisches Handeln zu bekommen und Entlastung, durch die Prämisse aus dem Konzept der „Neuen / Systemischen Autorität“: „Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist“. Neuere Erkenntnisse aus der Hirnforschung legen zudem nahe, dass auf dem Höhepunkt der Emotionen, der „Zugriff“ auf unseren Verstand nicht bzw. nur begrenzt möglich ist. Von daher geht es im pädagogischen Handeln oft darum, zunächst für eine Unterbrechung zu sorgen, das Kind vor der Gefährdung durch sich selbst und gegenüber anderen zu schützen und auch mich selbst als Pädagoge / Pädagogin davor zu bewahren, vorschnelle, aus der Emotion entspringende Entscheidungen, zu fällen. Innerhalb des Konzeptes der „Neuen / Systemischen Autorität“ wird dann von Selbstführung gesprochen.

Die Haltungs- und Handlungsebenen der „Neuen / Systemischen Autorität“ setzen genau hier an: Im Mittelpunkt der Betrachtung steht nicht das Kind und sein Verhalten, dass sich ändern sollte, sondern der Pädagoge mit seiner Haltung und seiner daraus sich entwickelnden Handlung. In einer Fortbildung wurde ich neulich gefragt, ab wann ein Kind und sein Problem innerhalb der Kollegialen Fallberatung denn zum „Fall“ würde. Ein anderer Teilnehmer übernahm die Antwort: Der pädagogisch handelnde Erwachsene wird selbst zum Fall und reflektiert sich mit seinen Herausforderungen. Das heißt mit anderen Worten: Ich habe die Einsicht, dass ich die Gefühle, Gedanken und Reaktionen eines Kindes nicht kontrollieren kann, sondern nur meine eigenen. Das ist sowohl eine schwierige Erkenntnis als auch eine entlastende Erkenntnis zugleich. Sie ermöglicht es mir mich auf meine eigenen Handlungen zu konzentrieren und ich muss das Fehlen von Gehorsam beim Kind nicht als eigenes Versagen sehen.

Neben der eigenen Selbstkontrolle beziehungsweise der Selbstführung ist der Aspekt des Widerstandes (Haltungs- und Handlungsebene „Protest, Gegenüber, Widerstand“) zu nennen. Es ist meine Pflicht, als Pädagogin, Mutter, Erziehende dem „negativen“ Verhalten eines Kindes Widerstand entgegen zu setzen. Dabei geht mein Fokus auf Widerstandsmaßnahmen, die meine eigenen Handlungen betreffen. Zunächst kann der erste Schritt sein, dass ich deutlich mache, dass ich mit dem Verhalten nicht einverstanden bin (weitere Möglichkeiten des Widerstandes sind: Präsenz und Beharrlichkeit, Ankündigung, Nachgehen, Schweigender Widerstand usw.) Ich nehme damit eine klare und überzeugende Haltung ein. Dies verringert oft Eskalationen und stärkt meine eigene Autorität.

Meine Aufgabe ist es dann, dafür zu sorgen, dass die Beziehung zwischen mir und dem Kind/ Schüler/ Jugendlichen wiederhergestellt werden kann. Für mich selbst ist dies eine der wichtigsten und zugleich „schwierigsten“ Botschaften der „Neuen / Systemischen Autorität“: Ich als Erwachsene trage die Verantwortung dafür, dass die unterbrochene Bindungsbeziehung wiederaufgenommen werden kann. Indem ich Präsenz zeige im Leben meines / eines Kindes erhöhe ich die Chancen, die Beziehung wiederherzustellen. Das bedeutet, dass es wichtig ist die Situation nicht nur von der Höhe der Eskalation her zu denken und zu bewerten, sondern von der Beziehung her. Ich kann also prüfen, ob das, was ich als Erwachsener tue die Beziehung stärkt oder schwächt und mein weiteres Vorgehen transparent machen.

Ursprünglich hat Haim Omer das Konzept der „Neuen Autorität“ für Familien mit hocheskalierenden Kindern / Jugendlichen entwickelt. Mit der Beschreibung der Wachsamkeit hat sich das Konzept der „Neuen Autorität“ von Haim Omer und Arist von Schlippe weiterentwickelt hin zu einem allgemeinen pädagogischen Konzept. Wachsame Sorge ist eine Form von Autorität, die sich nicht aus Kontrollbedürfnis heraus versteht. Die Wachsame Sorge ist ein flexibler Vorgang in dem abgewogen wird, welcher Grad der Aufmerksamkeit und Fürsorge in der aktuellen Situation angemessen ist. Dies kann wie oben beschrieben, Beziehung stärken oder in Eskalationen helfen den Beziehungsfaden zu halten.

Die Wachsame Sorge ist ein dynamischer Prozessverlauf der zwischen 3 Graden der Aufmerksamkeit unterscheidet:

1. Stufe: Offene Aufmerksamkeit: Aufmerksamkeit, Interesse, Anteilnahme, Vorsicht, grundsätzliche Wachsamkeit
2. Stufe: Fokussierte Aufmerksamkeit: Gespräche, gezielte Befragung, erste Bekanntmachung, Aktivierung des Netzwerkes
3. Stufe: Einseitige Maßnahmen: Handeln, Schutzmaßnahmen, gewaltloser Widerstand

Für die Gestaltung der Atmosphäre und des Miteinanders zu Hause und z.B. an der Schule ist vor allem die Gestaltung der 1. Stufe wichtig. Es geht darum, dass Verantwortliche, wie Eltern, Pädagogen/ Lehrer / Schulleitung die „allgemeine Aufmerksamkeit“ so gestalten, dass sie aktiv im Dialog mit den anvertrauten Kindern / Mitarbeitern/Kollegen sind und damit den „Finger an deren Puls“ haben. Sie ist geprägt durch Austausch, Neugier, interessierte Aufmerksamkeit. Die Wachsame

Sorge wird auf die 2. Stufe erhöht, wenn Dinge vorkommen, die nicht geduldet werden können. Hier geht es um direkte Ansprache und erste Bekanntmachungen, sowie auch erste Netzwerkaktivierung. Bei Gefährdung wird die Wachsame Sorge 3. Stufe aktiviert. Es geht darum die Aufmerksamkeit der Pädagogen zu erhöhen bis hin zu einseitigen Schritten und Maßnahmen. Es bedeutet auch, dass der Grad der wachsamem Sorge wieder reduziert werden muss, wenn keine Gefährdung mehr vorliegt.

Also: Wenn wir als Eltern, Pädagogen, Lehrer*innen in unserem Alltag unterwegs sind, dann haben wir zu 80% Situationen, in denen wir die Wachsame Sorge Grad 1 anwenden. Wir sind offen und aufmerksam, zeigen Interesse an den uns Anvertrauten. Das heißt ganz konkret, ich investiere z.B. viel in den Start und die Begleitung eines ersten Schuljahres, lerne alle Eltern persönlich kennen, heiße die Kinder schon vor den Sommerferien willkommen, baue eine Beziehung zu den Familien auf, interessiere mich für die Hintergründe... Das alles ist erst einmal viel Arbeit zahlt sich auf Dauer aber aus, da ich Schwierigkeiten dann aufgrund einer schon bestehenden Beziehung bewältigen kann und überlegen kann, was im Einzelfall gebraucht wird, um eine geschädigte Beziehung wiederherzustellen. (siehe auch Handlungsebene „Gesten der Beziehung, Wiedergutmachung“)

Ich selbst habe in der Auseinandersetzung mit diesem Thema das Gefühl auf einem guten Weg (noch lange nicht am Ziel) zu sein. In diesem Sinne hoffe ich, dass ich Ihr Interesse an der „Neuen / Systemischen Autorität“ im Kontext von pädagogischer Haltung und Handlung geweckt habe.

Vgl. „Stärke statt Macht“ Haim Omer, Arist von Schlippe, Vandenhoeck und Ruprecht 2010 sowie „Neue Autorität in Haltung und Handlung“ Martin Lemme, Bruno Körner Carl-Auer Verlag

Ein Beitrag von Doris Flock – Team vis à vis – September 2020